

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 162.

Verlags-Zernsprecher No. 2963.

Montag, den 6. April.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Entschädigung unschuldig Verhafteter.

Im Jahre 1901 beschäftigten sich die beiden hessischen Kammeren eingehend mit der Frage der Entschädigung unschuldig Verhafteter, und das Ergebnis dieser Beratung bestand darin, daß die hessische Regierung ersucht wurde, im Bundesrat für eine möglichst baldige Einbringung eines Gesetzentwurfs, betreffend die Entschädigung zu Unrecht Verhafteter, an den Reichstag zu wirken. Die Tätigkeit der hessischen Regierung hat erfreulicher Weise bereits einen Erfolg erzielt, denn nach einer soeben im hessischen Landtag von dem Justizminister gemachten Mitteilung unterliegt der von der hessischen Regierung eingebrachte Gesetzentwurf über die Entschädigung unschuldig Verhafteter zur Zeit der Beratung in einem der Ausschüsse des Bundesrats.

Damit hat die ebenso wichtige wie dringliche Frage der Entschädigung unschuldig Verhafteter immerhin einen erfreulichen Fortschritt zu verzeichnen, wenn es auch selbstverständlich noch nicht positiv feststeht, daß der Beratung des erwähnten Gesetzentwurfs im Bundesrat auch die Annahme und die Einbringung des Entwurfs im Reichstag folgen wird. Doch darf man wohl damit rechnen, daß der Reichstag in seiner nächsten Legislaturperiode mit dieser Frage beschäftigt werden wird, denn aus früheren Äußerungen der Regierung ist bekannt, daß sie der Regelung dieser Frage keineswegs ablehnend gegenübersteht.

Was den Reichstag anbetrifft, so würde eine solche Vorlage wohl auf eine Annahme mit überwältigender Mehrheit in demselben rechnen können. Der Reichstag beschäftigt sich seit 20 Jahren mit dieser Frage, die in Verbindung mit der Frage der Entschädigung unschuldig Verurteilter immer wieder in Anregung gebracht, aber, wie bekannt, nicht zusammen mit ihr geregelt wurde. Als das Gesetz vom 20. Mai 1898, betreffend die Entschädigung unschuldig Verurteilter, nach langen Kämpfen zu Stande kam, hatte der Reichstag, um das Zustandekommen dieses Gesetzes zu ermöglichen, auf die gleichzeitige Regelung der Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft verzichtet, aber bei dieser Gelegenheit dem Verlangen nach einer späteren Regelung dieser Frage sehr entschieden Ausdruck gegeben.

Schon bei der Kommissionsberatung des Gesetzentwurfs, betreffend die Entschädigung unschuldig Verurteilter war eine vom Abgeordneten Beck-Roburg beantragte Resolution zu Gunsten der Entschädigung

unschuldig Verhafteter einstimmig angenommen worden, und am 22. März 1898 stimmte auch das Plenum dieser Resolution zu. Nachdem dann am 20. Mai 1898 das Gesetz über die Entschädigung unschuldig Verurteilter in Kraft getreten war, beschäftigte sich der Reichstag im folgenden Jahre aufs neue mit der Frage der Entschädigung unschuldig Verhafteter und nahm am 23. Februar 1899 eine diesbezügliche Resolution mit großer Mehrheit an. Von Seiten aller Parteien wurde damals die Berechtigung dieser Forderung grundsätzlich zugestanden, wenn auch einige Bedenken gegen die finanziellen Folgen dieser Maßnahme geltend gemacht wurden.

Zwei Jahre später, am 4. Februar 1901, teilte dann der Staatssekretär des Reichsjustizamtes, Herr Nieberding, dem Reichstage mit, daß sich der Bundesrat nach längerer Erwägung dahin schlüssig gemacht habe, daß den bezüglichen Anträgen des Reichstages keine Folge zu geben sei. Es verstehe sich aber ganz von selbst, so erklärte der Staatssekretär, daß, wenn der Bundesrat einen solchen Beschluß gefaßt habe, dies so viel heiße, als: zur Zeit sei der Bundesrat nicht in der Lage, sich näher mit der Sache zu befassen; die gegenwärtigen Vorarbeiten genügen ihm nicht, um zu einer gefeßlichen Regelung zu gelangen.

Der letztere Einwand kann wohl, nachdem unterdes zwei weitere Jahre vergangen sind, als hinfällig und erledigt gelten. Und dafür spricht auch die eingangs erwähnte Mitteilung, wonach der Bundesratsausschuß sich zur Zeit mit einem diesbezüglichen Gesetzentwurf beschäftigt. Hoffentlich wird diese Beschäftigung diesmal ein positives Ergebnis zeitigen und zur Einbringung eines Gesetzentwurfs über die Entschädigung unschuldig Verhafteter in der neuen Legislaturperiode des Reichstags führen.

Über die Berechtigung dieser Forderung braucht kein Wort verloren zu werden, denn alle Gründe, welche für die Gewährung einer Entschädigung an unschuldig Verurteilter sprachen, sprechen nicht minder für die Gewährung einer Entschädigung an unschuldig Verhaftete. Es ist selbstverständlich, daß eine solche Entschädigung in den Fällen nicht gewährt werden kann, in denen der Verhaftete seine Verhaftung selbst verschuldet hat, sei es, weil er sich dem Strafverfahren durch die Flucht zu entziehen, Spuren der Tat zu vernichten, Zeugen oder Mitschuldige zu falschen Aussagen zu verleiten suchte, oder endlich durch falsche Selbstanzeige oder ein unwahres Geständnis seine Verhaftung selbst veranlaßte. Das alles sind Fragen, über die sich ein Einverständnis unschwer erzielen lassen wird. Was aber die Kostenfrage anlangt, so darf sie selbstverständlich nicht mitgesprochen, wo es sich um Fragen des Rechtes und der Gerechtigkeit handelt. Dr. jur. P.

Der Kaiser in Kopenhagen.

hd. Berlin, 4. April. Nach einer Meldung des „Berliner Tagblattes“ aus Kopenhagen ist die Abreise des Kaisers auf morgen Abend 9 Uhr verschoben worden. Während der gestrigen Soiree beim Kronprinzenpaare wurde neben anderen Spitzen der Kopenhagener Kommunal-Verwaltung auch der neu gewählte sozialdemokratische Bürgermeister Jensen dem Kaiser vom Kronprinzen vorgestellt. Der Kaiser sprach mit ihm einige Augenblicke über die Architektur des Rathauses in Kopenhagen. — Wie der „Lokal-Anzeiger“ berichtet, schenkte der Kaiser dem Könige von Dänemark u. a. goldene Epauletten mit dem Namenszuge des Königs für seine Mann-Uniform. Der Kaiser sandte prachtvolle Blumen-Bouquetts an sämtliche Damen der Königsfamilie. — Dem deutschen Gesandten in Kopenhagen schenkte der Kaiser sein Portrait mit kostbarem Rahmen und eigenhändiger Unterschrift.

wb. Kopenhagen, 5. April. Dem deutschen Kaiser wurde heute mittag die neue für die dänische Infanterie in Aussicht genommene Uniform gezeigt. Generalmajor Dalberg stellte einen Offizier, und zwar den jüngsten Sohn des kommandierenden Generals v. Hedemann, und einen Mann vor. Die joppenartige Uniform besteht aus grauem, leicht ins grüne spielendem Zeug mit Klappfragen. Die Chargenabzeichen werden ähnlich denjenigen der Marine, aber in sehr schmalen Streifen auf dem Ärmel getragen. Hierzu wird braunes Lederzeug, graues Käppi, Schnürschuhe und Gamaschen getragen. Die Offiziere führen den Degen am Koppel, an welchem auch die Kartentasche und der Revolver angebracht sind. Bei der Abendtafel führte der Kaiser die Königin von England und nahm seinen Platz rechts neben dem König ein. Der König führte die Kaiserin-Witve von Rußland, welche links von ihm Platz nahm. Kaiser Wilhelm, die Königin von England, die Kaiserin-Witve von Rußland und die königliche Familie mit Gefolge wohnten am gestrigen Abend einem Konzert des Kopenhagener studentischen Gesangsvereins bei zum Besten des Denkmals für den verstorbenen dänischen Komponisten Hartmann. Das Konzert wurde im Konzertpalais abgehalten, dessen großer Saal von einem außerordentlichen Publikum gefüllt war. Beim Eintritt der höchsten Herrschaften wurde aus dem Publikum ein Hoch auf den König, seinen hohen Gast und die Protektorinnen des Konzerts, nämlich die Königin von England und die Kaiserin-Witve von Rußland, ausgebracht, welches mit einem brausenden neunfachen Hoch beantwortet wurde. Das Programm enthielt Kompositionen von Hartmann und fand großen

Der Preis ist Magdeburg!

Roman von Max Dörning.

(17. Fortsetzung.)

„Du bist ein braver Bursch, Karl!“

„Warum mußten die Franzosen mich auch in ihre Armee stecken? Ich mache mir nichts aus ihnen und wollte, ich wäre erst wieder Bauernknecht auf Ihren Gütern!“

„Die Zeit wird kommen, wo du es wieder bist! Aber was hast du mir zu sagen? Weshalb kommst du?“

„Sie müssen sich eilen! Heute Nacht um 2 Uhr wird Herr Ernst Jährenbach erschossen!“

Ein leichter Schrei aus dem Munde Schenks — dann eilte er beflügelter Schritte durch die Gassen, ohne noch ein einziges Wort mit dem Soldaten gewechselt zu haben. Befragt blickte ihm dieser nach.

„Es soll mich wundern, ob er's fertig kriegt!“ sprach er vor sich hin. Ein verwagter Gesell war er immer, und dem ganzen Dorfe daheim hat er durch seine Streiche zuweilen einen Schreck eingejagt! Vorbereitet ist alles — gebe Gott, daß er auf kein Hindernis stößt!“

Auch Georg von Schenk führte ein Selbstgespräch. Das war aber erheblich kürzer als das seines Helfers, endete keineswegs mit einem frommen Wunsch und lautete so:

„Der Teufel holt euch alle, wenn ihr ihm ein einziges Haar frümmt!“

XII.

Es war am Nachmittage desselben Tages, an dessen Abend Georg von Schenk zur Ausführung seines verhängenen Planes die Festung Magdeburg betreten hatte. Vier Uhr schlugen die Turmuhren.

In seinem Dienstzimmer in der Kommandantur sah der Bicomte de Charillon und sah sinnend auf einen Brief, den er in der Hand hielt.

Es war der kaiserliche Bescheid auf sein Gnadengesuch für Ernst Jährenbach.

Mit Schmerzen und Ungeduld hatte er auf den Eingang des Schriftstückes gewartet, jeden Tag geglaubt, daß es eintreffen werde, und jeden Tag bisher seine Hoffnungen getäuscht gesehen.

Schon längst war die Bestätigung des Todesurteils durch den König Jérôme eingelaufen, und täglich war zu erwarten, daß der Kommandant die Vollstreckung anordne. Zwar hatte ihm Charillon Mitteilung gemacht von dem Schritt, den er zu Gunsten des Verurteilten getan; aber dieser Schritt konnte die Vollstreckung des rechtskräftigen und bestätigten Todesurteils natürlich nicht aufhalten, und nur dem Entgegenkommen des Kommandanten gegen seinen von ihm hochgeschätzten Adlatus war es zu danken, daß er die Vollstreckung hinausgeschoben hatte.

Nun endlich war das kaiserliche Schreiben da. Charillon fühlte, daß er vor einer schicksalsschweren Entscheidung stand, und faun wagte er, das große Siegel zu brechen. Schien es ihm doch fast, als könne er durch sein Jögern auch das Verhängnis, das schnell heranschnitt, zum Jögern veranlassen.

Endlich öffnete er das Schreiben. Es war von der Hand des Fürsten von Neuchâtel, Berthier, und lautete:

„Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers habe ich Ihnen mitzuteilen, daß Se. Majestät Ihre Einmischung in die Jährenbach'sche Angelegenheit sehr übel aufgenommen hat. Se. Majestät läßt Ihnen sagen, es solle doch jeder Offizier seiner Armee endlich wissen, daß Se. Majestät solchen Gefuschen aus politischen und militärischen Gründen völlig unzugänglich bleiben, und daß es bei einem in solchem Falle ausgesprochenen Todesurteil sein Bewenden haben müsse. Die Erleichterung des Ernst Jährenbach sei daher ungefümt vorzunehmen.“

Charillon ballte das Papier in der Faust zusammen; heftig warf er den Knäuel auf den Tisch und erhob sich.

„Ich habe es vorausgesehen!“ murmelte er dumpf vor sich hin. „Das Spiel ist aus!“

Mit raschen, schweren Schritten ging er im Gemach auf und nieder. „Und keine Rettung mehr? Keine?“

Der Eintritt einer Ordonnaus unterbrach ihn in seinen Gedanken. Der Herr Bicomte möge zum Herrn Kommandanten kommen, meldete der Soldat; es habe Eile. Sofort kam der Bicomte dem Befehl nach. Wenige Augenblicke später stand er dem Kommandanten gegenüber.

„Ich habe Sie bitten lassen, lieber Bicomte“, nahm dieser das Wort, „um in der Jährenbach'schen Angelegenheit mit Ihnen zu reden. Der Fürst von Neuchâtel teilt

mir soeben mit“ — dabei wies er auf ein offenes Schreiben —, „daß der Kaiser sich keinesfalls in die Sache einmischen wolle. Auch Sie werden ja diese Mitteilung erhalten haben?“ Der Bicomte nickte stumm.

„Nun wohl“, fuhr der Kommandant fort, „an mich ergeht der gemessene Befehl, das Urteil ohne Verzug zur Vollstreckung zu bringen. Als Mensch bedaure ich das um so mehr, als Sie, mein lieber Bicomte, zur Familie Jährenbach ja in engeren Beziehungen stehen und Ihnen somit auch ein großer Schmerz bereitet wird; als französischer Offizier aber und als Diener meines Kaisers und Königs kann ich mein Einverständnis mit der allerhöchsten Entscheidung nicht zurückhalten — jede Gnade in solchen Fällen würde unserer Sache nur schaden. Ich habe daher die Vollstreckung des Urteils auf heute Nacht um 2 Uhr festgesetzt. Bei der Beliebigkeit der Familie Jährenbach hier in der Stadt und bei der Gärung, welche in diesen Tagen durch viele Kreise der Bevölkerung geht, ist es durchaus notwendig, daß über die Exekution völliges Stillschweigen beobachtet wird. Auch den Vater des Verurteilten, sowie seine Pflegeschwester zu benachrichtigen, halte ich nicht für angezeigt. Ein solcher Schritt würde die Geheimhaltung der Urteilsvollstreckung, die im Interesse des Staates mir geboten erscheint, unmöglich machen. Sie, mein lieber Bicomte, wollen alles weitere veranlassen, den Offizier und die Mannschaften für die Exekution bestimmen, einen Geistlichen zu Ernst Jährenbach senden und ihm selbst bei seinen letzten Wünschen mit Rat und Tat zur Hand gehen. Ich gebe Ihnen unbedingte Vollmacht, unter Beobachtung der vorhin erwähnten Gesichtspunkte jede Ihnen geeignet erscheinende Verfügung zu treffen.“ Der Bicomte verneigte sich.

„Haben Sie noch irgend eine Frage in dieser Angelegenheit oder sind Sie sich über irgend einen Punkt zweifelhaft?“ fragte der Kommandant weiter.

„Sollte es nicht im Interesse der Humanität liegen“, entgegnete Charillon, „die Angehörigen Jährenbachs trotz aller Bedenken zu benachrichtigen und zu ihm zu lassen?“

„Nein“, gab der Kommandant kurz zurück. „Es gibt Fälle, in denen die Interessen der Humanität und alle schönen Gefühle vor dem Gebot einer harten Notwendigkeit zurücktreten und schweigen müssen. Hier liegt ein solcher Fall vor.“

(Fortsetzung folgt.)

Beifall, auch bei den höchsten Herrschaften. Auf der Hin- und Rückfahrt wurde der Kaiser vom Publikum sehr sympathisch begrüßt. Nach zehn Uhr abends begab sich der Kaiser zum König, um daselbst den Tee einzunehmen. — Dem Kommandanten von Kopenhagen, Oberst Severin, und dem Kommandanten der Leibgarde, Oberst Jernigh, wurde vom Kaiser der Rote Adlerorden zweiter Klasse verliehen.

wb. Kopenhagen, 5. April. Nach der Abschiedstafel bei dem König fuhr der Kaiser, begleitet vom König, sämtlichen Prinzen, Hofwärtenträgern und Vertretern der Marine, kurz nach 9 Uhr abends zum Jollantsplatz. Bei der Abfahrt vom Schloß Amalienberg und der Ankunft auf dem Jollantsplatz wurde der Kaiser von der Menge mit Hurraufen begrüßt. Nachdem sich die Majestäten herzlich umarmt hatten, begab sich der Kaiser um 9½ Uhr unter dem Salut der Forts und der Kriegsschiffe an Bord der „Sohenzollern“, wohin ihn der deutsche Gesandte begleitete. Prinz Albert von Glücksburg bleibt noch einige Tage zum Besuche des Königs in Kopenhagen.

wb. Kopenhagen, 6. April. Das deutsche Geschwader trat heute früh 7 Uhr 15 Minuten unter dem Salut der dänischen Geschütze die Rückfahrt nach Kiel an.

Deutsches Reich.

* Berlin, 5. April. Der Plan der Stadt Berlin, zur Durchführung eines weitläufigen Bau-Projektes eine Anleihe von 228 Millionen Mark aufzunehmen, hat vorläufig die Genehmigung der Regierung nicht gefunden. Es wurden von der Stadt Erklärungen über verschiedene Punkte des Anleiheplanes und der Finanzlage der Stadt verlangt.

* Gegen die Barmfrankheit. Am Samstag fand im Geschäftsgebäude des Abgeordnetenhauses in Berlin unter dem Vorsitz des Ministers für Handel und Gewerbe eine Konferenz über die zur Bekämpfung der Barmfrankheit in dem Oberbergamtsbezirk Dortmund zu treffenden Maßnahmen statt. Die Verhandlungen, an denen außer den Kommissaren des Handels- und des Kultusministers eine größere Anzahl von Medizinal- und Bergbeamten, Ärzten, Bergwerksbesitzern, Bergleuten u. Teilnehmern, waren sehr eingehend; sie werden voraussichtlich zu einer Reihe behördlicher und sonstiger Maßnahmen Anlaß geben, die als geeignet erscheinen zur wirksamen Bekämpfung der Krankheit.

Ausland.

* Italien. Der Papst empfing am Samstag 22 meist deutsche Journalisten. Redakteur Grimann hielt eine Ansprache und überreichte dem Papst wertvolle Geschenke.

* Frankreich. Die Blätter berichten, daß der Professor Cheroux während seiner Vorlesungen sich erlaubt hatte, die Regierungspolitik zu tadeln. Er erklärt, die Tyrannei des Staates gegenüber der Kirche sei bedauerlich und es sei unmöglich gewesen, die Tyrannei eines einzigen abzuschaffen, um sie durch die Tyrannei der politischen Vereine zu ersetzen. Diese Worte verursachten große Erregung bei den Studenten und der Professor verließ den Hörsaal unter stürmischen Kundgebungen.

* Spanien. Aus Madrid wird der „Voss. Ztg.“ telegraphiert, daß die Studenten-Unruhen bis Samstag früh 11 Uhr fortbauerten. Eine Wiederholung wird für Samstag befürchtet. Am Freitag wurden im ganzen 30 Personen verwundet, darunter 10 Polizisten, und einer davon tödlich. In Salamanca fanden ebenfalls neue ernste Krawalle statt. Ein Polizeileutnant wurde schwer verletzt. Ähnliche Kundgebungen erfolgten auf allen anderen Universitäten. Die Regierung beschloß, die Osterferien schon am Samstag beginnen zu lassen. Die

Studenten in Valencia verlangen fortwährend die Absetzung des Gouverneurs. Die Regierung erklärt, daß der Prozeß gegen die Urheber unverzüglich eingeleitet werden wird. — Nach dem „B. Z.“ ist eine neue große Studenten-Kundgebung für die Stunde geplant, wo die Opfer in Salamanca beerdigt werden. Es herrscht lebhafteste Befürchtung neuer Unruhen, da sich auch die Arbeiter beteiligen wollen. Die Presse veröffentlicht glühende Artikel gegen die Regierung, in denen sie vor allem die Bestrafung des Gouverneurs verlangt. — Weiter wird gemeldet: In Madrid kam es am Samstag von neuem zu erbitterten Straßenkämpfen. Mittags zogen die Studenten nach dem Lavapios-Quartier, um die Arbeiter aus den Tabakfabriken zu Hilfe zu holen. Die Polizei versperrte ihnen den Weg, wurde aber mit Steinen beworfen, worauf sie mit Schüssen antwortete. Wie dem „Berliner Tageblatt“ telegraphiert wird, wurden ein Student und ein Arbeiter getötet und etwa 20 Personen verwundet. Ein 16-jähriger Bursche wurde durch einen Säbelhieb getötet. Von den Balkonen wurde die Polizei mit Steinen, Blumentöpfen und Wassereimern beworfen. Ein Polizist wurde schwer verwundet davongetragen. Auch Frauen beteiligten sich an den Unruhen. Unter den verwundeten Studenten soll sich auch ein Sohn des Unterrichtsministers befinden. Abends fanden erneute blutige Zusammenstöße statt, wobei ein Polizeileutnant schwer verletzt wurde. Die Lage ist sehr ernst und die Verhängung des Belagerungszustandes wahrscheinlich. — Am Samstagmittag wurde nach dem Wagen, in dem der kommandierende General der Provinz saß, mit Steinen geworfen, weil man glaubte, es sähe ein Minister darin. — Die Unruhen wurden bis Mitternacht fortgesetzt. Es kam noch zu vereinzelten Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Studenten, wobei einige Schüsse fielen. Die Studenten rissen den Zaun eines Neubaus ein und bewaffneten sich mit Ziegelsteinen. Die Polizei griff darauf die Studenten an. Nach den amtlichen Feststellungen ist bei den Unruhen eine Person getötet worden, zahlreiche andere wurden verletzt. Die für gestern abend einberufenen Versammlungen wurden polizeilich unterjagt.

* England. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung im nächsten Herbst das Parlament aufzulösen und Neuwahlen vorzunehmen. Die Regierung hofft dadurch eine neue konservative Mehrheit zu bekommen auf Grund der vom Kabinett vorgenommenen Maßnahmen für Irland. Der Entschluß hierzu soll auf spezielle Veranlassung Chamberlains gefaßt worden sein.

* Rußland. Die Blätter fangen an wegen des Attentates auf den russischen Konsul in Mitrowitz einen scharfen Ton gegen die Türkei anzuschlagen. Die „Newoje Wremja“ erklärt, die Türken müßten bedenken, daß die Verwundung der Albanesen nicht mehr geduldet werden könne. Die „Newosti“ vertritt die Ansicht, wenn die Türkei nicht im Stande sei, die Albanesen zu bändigen, so müßten Rußland und Österreich-Ungarn die Sache in die Hand nehmen. Die übrigen angesehenen Blätter vertreten denselben Standpunkt.

* Serbien. Die Nachrichten aus Mazedonien lauten immer ernster. Der Kriegsminister hat an alle Militärbehörden den Befehl erteilt, alle Vorbereitungen für eine Mobilisierung der ganzen Armee zu treffen.

* Türkei. Nach einer Konstantinopeler Depesche des „Berliner Tageblattes“ richtete die Porte eine scharfe Note an den bulgarischen Gesandten wegen der fortgesetzten Grenzverletzungen durch die Banden, die von aktiven bulgarischen Offizieren geführt werden, und droht mit einem Ultimatum, wenn die bulgarische Regierung nicht dem Unwesen steuere. Die fortgesetzten Attentate auf die Eisenbahn haben in Konstantinopel große Panik hervorgerufen, so daß die Anordnung getroffen ist, die Patrouillen zu Fuß und zu Pferde wieder zu vermehren und mit scharfer Munition auszurüsten. Man will die Drohung empfangen haben, daß Dynamit-Attentate gegen

die Ottomanbank und einige der Bottschaften bevorstehen. — Einem Gericht zufolge sollen die Russen die bulgarischen Regierungsgelände in Ueskuw in die Luft gesprengt und den Bass ermorde haben. — Wie die „Wiener Neue Freie Presse“ aus Belgrad meldet, ist im Besinden des russischen Konsuls in Mitrowitz eine Besserung eingetreten. — Im Djumaja-Gebiet fand ein heftiger Kampf zwischen einer auf türkisches Gebiet eingedrungenen Bande und türkischem Militär statt. Die bulgarische Regierung trifft Maßnahmen, damit die Banden türkisches Gebiet nicht mehr überschreiten. Die Polizei entdeckte in Sofia mehrere geheime Waffen-Depots. Bei Dubnitsa wurde zwischen der bulgarischen Grenzgarde und Mazedoniern, welche Waffen aus Bulgarien nach Mazedonien schmuggelten, Schüsse gewechselt. — Die Gerüchte, daß Rußland eine energische Note in der mazedonischen Angelegenheit an die bulgarische Regierung gerichtet habe, werden offiziös als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. — Der Rußland der Albanesen ist nunmehr ein allgemeiner. Dieselben haben in einer Versammlung beschlossen, die bei Mitrowitz Gefallenen blutig zu rächen. Die bei Ueskuw über den Wardarfluß führende Eisenbahnbrücke wurde von den Albanesen gesprengt und die Telegraphenleitung zerstört.

* Venezuela. Nach einer New-Yorker Depesche des „B. Z.“ teilte der englische Votschafter Herbert namens der Alliierten dem amerikanischen Gesandten Bowen mit, daß, falls das Schiedsgericht die Berechtigung der Forderung der Blockademaße verneine, es die Frage entscheiden solle, ob Venezuela die Blockadeforderungen zu zahlen habe.

Außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung

vom 4. April 1903.

Die heutige außerordentliche Sitzung galt der Beratung des städtischen Budgets für 1903/04, doch wurde zuvor noch eine eilige Sache, die Einrichtung eines Schulzimmers in den Arbeiterwohnhäusern an der Mainzer-Landstraße, erledigt. Diese Schule ist für die kleineren schulpflichtigen Kinder dieser Häuser und der nächsten Umgebung bestimmt. Das Zimmer hat 28 Quadratmeter Flächen- und 84 Kubikmeter Rauminhalt, kann demnach 28 Kinder aufnehmen. Die Herstellungskosten belaufen sich auf 750 Mk. Die Einrichtung ist nur eine provisorische; es ist beabsichtigt, wie der Referent, Herr Arns, mitteilt, bei dem nächsten Neubau zwei Klassenzimmer einzubauen. Herr Hartmann empfiehlt bei dieser Gelegenheit eine Dezentralisation der Schulen, es empfehle sich eher kleine als zu große Schulen zu bauen. In das Quartier an der Mainzerstraße gehöre überhaupt eine kleine Schule. Die Gutenbergschule präsentiere sich gar nicht so schön wie man gedacht, und deshalb solle man den großen Kasten nicht noch vergrößern. Der Herr Oberbürgermeister erwidert darauf, der Plan für diese Schule habe seiner Zeit der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegen und sei von derselben genehmigt worden. In der nächsten Nähe würden zwei Kirchen erbaut, auf der Ostseite eine protestantische, auf der Westseite eine katholische, und wenn erst die Gegend weiter ausgebaut sein werde, dann würde das Bild ein anderes. Er glaube nicht, daß die Schule der Gegend zur Unglücke gereichen werde. Für die Gegend der Mainzer- und Erbenheimerstraße sei ein Schulbau für nicht allzu ferne Zukunft in Aussicht zu nehmen und mit Rücksicht auf diese Gegend empfehle sich eine kleine Schule. Früher seien 24-Klassige Schulen gebaut worden, wie in der Bleich- und Rheinstraße; die Aufsichtsbehörde lasse aber nur noch 16-Klassige zu und dies werde auch der Typus für die künftigen Schulbauten sein. Die Gutenbergschule sei von vornherein als eine Doppelschule gedacht gewesen. Da es immer noch ein weiter Weg sei von den Arbeiterhäusern bis zur Gasfabrik, so habe man sich genötigt gesehen, für die ganz

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Samstag, den 4. April. Aufführung: „Neunkunst“. Lustspiel in 4 Akten von Georg Wilhelm. Regie: Albin Unger.

Seit Jahren warten wir vergebens auf das Lustspiel unserer Zeit, eine frische, frohe Satire oder ein weißes Lächeln über Stehbarkeiten und Abneigungen der Gegenwart, über das Hasen und Jagen nach einem Ziel, das sich zuletzt als eitel erweist, oder über die Schwächen einer Gutes wollenden Begeisterung. Es gibt doch allenthalben so viel, das verstanden, weil kleinliche Vorurteile die gesunde Kraft überwinden, so viel, das wert ist, daß es zu Grunde geht, weil die Kraft zum Kampfe gegen das Mittelmäßige verfliegt. Aber noch fand sich niemand, der darüber ein herzliches Lachen anzustellen vermöchte. Wie kann es indes anders sein in einer jungen aufsteigenden Kunstperiode. Erst wenn die neuen Gedanken einer Zeit ihre Höhe überschritten haben, zeigen sie sich in ihren formellen Auswüchsen. Die Form muß erst geschaffen sein, damit ihre Unvollkommenheiten allen Lach- und Achertenseln in die Augen springen. Darum ist das Lustspiel unserer Zeit so fade, weil es im Grunde gar nichts zum Lachen gibt. Die Besten arbeiten ja an der Formulierung der neuen Gedanken, wie vermöchten sie sich schon darüber zu erheben. Die Blumenthal schreiben noch für eine alte aussterbende Generation, und es kann nicht wundern, daß sie immer leichter werden. Der Stoff geht ihnen eben aus. Der Satiriker braucht ein fertiges Weltbild. Das werdende läßt sich nie erfassen, es schlüpft einem zwischen den Fingern durch. Der Titel „Neunkunst“ lieh nun eigentlich die Vermutung aufkommen, daß hier doch so etwas wie ein Dineingreifen ins volle Menschenleben geboten würde, zumal sich hinter dem Pseudonym der Sohn eines Philosophen verbirgt. Aber die Behauptung, daß wir noch kein Lustspiel haben und haben können, hat Herrn Wagners Stilk doch nicht umgeworfen. Ein kleines Fürstentum mit einer ebenso kleinstädtischen Residenz soll, weil zufällig seine Lage eine günstige ist, das Zentrum der neuen Kunst werden.

Eine große, über die ganze europäische Welt flutende Bewegung schlägt ihre Wurzeln in diesem Kulturwinkel, gewiß wieder durch einen jener bösen Zufälle, über die sich alle vernünftigen Geister mit soviel Spott auslassen. Abdera wird eine große Kunstausstellung beherbergen. Und nun male man sich diese Situation aus. Der Haß gegen alles Alte, hier durch die Geschmackslosigkeit und Unbildung der Bürger in eine falsche Hitze getrieben, macht sich plötzlich mit allen modernen Verkehrsmitteln, zu denen auch die Reklame gehört, unter Speichern, Bureaukraten und Beloten breit. Wer ist da eigentlich mehr zu bedauern? Schließlich wird in dem kleinen Nest ein Geister aus das Tageslicht gefördert, daß man sich wundert, wo alle die harmlosen Seelen ihn vorher vor den Augen der Welt so meisterhaft haben verbergen können, da er doch nicht plötzlich vom Himmel gefallen sein kann. Gewiß ein Vorwurf für einen Poffendichter. Hier stoßen so viel sich fremde Welten aufeinander, daß ein geschickter Feuilletonist ein grandioses Raufenkoncert veranstalten könnte. Hätte sich unser Philosophensohn damit begnügt, vielleicht hätte sein Schwanke gar „Charles Tante“ den Rang ablaufen können. Aber der gute deutsche Dichter in spe wollte mehr, er möchte ein richtiges, echtes Lustspiel à la Gustav Freytag oder Lessing schreiben, und er nimmt sich die neue Kunst selbst zum Vorbild. Ja, dann ist er also einer von der ganz alten Schule, wie sein Professor! Bewahre, er ist ein Abwartender. Er nimmt hier und dort, wo sich ihm der Genuß bietet. Und um nun die Neunkunst recht parodieren zu können, schaut er sie schief an, brückt ein Auge zu, schielt, oder was weiß ich. Jedenfalls ist und soll sein Svendsen, der Meister der, sagen wir ruhig, Darmstädter Schule, kein Dieb auf die Kunst selbst sein. Er macht mit dem ein Geschäft, was anderen ernst ist. Er macht verrückte Pläne, damit die Leute lachen sollen, daß ist ja verrückt, aber originell. Und mit diesem Originell will er dann nicht nur die Reklametrommel schlagen, sondern auch noch die Weiber fesseln. Solchen Ausbund von Blödsinn mag er nun sogar in der sittenreinen Stadt. Ihm gegenüber steht sein eigener Schüler, Falk, der die Tochter des Kunstmäcens und Bierbrauers der außerlesenen Residenz nicht nur malt, sondern auch liebt. Sein Bild fällt aus dem Rahmen der Svendsenschen Kunst und seine Moral hilft noch den weiblichen

Dyfern des Meisters über den Abgrund, in den sie zu stürzen drohen. Falk warnt die Hofrätin vor Svendsen, deren Gemahl die Leitung des Ausstellungsausschusses und die Hoffnung auf eine besondere fürstliche Auszeichnung übernommen hat, während Svendsen falls Bild von der Ausstellung ausschließen will. Das gibt dann noch einem alten Professor Gelegenheit, einiges über Kunst zu sagen, nein, eigentlich nicht viel mehr als seine Begeisterung dafür zu zeigen. Denn daß hier der alte Kohl aufgewärmt wird, die Moderne habe die Achtung vor der großen klassischen Kunst verloren, ist doch nur zum Anloden der Spieler. Also von dieser Seite ist das Lustspiel nicht ernst zu nehmen. Das übrige nannte sich aber besser Schwanke. Da ist im ersten Akt eine Comitésitzung im adeligen Hause des Hofrats, zu der natürlich nicht nur die verschiedensten Künstler, sondern auch der Bierbrauernde Mäcen eine recht wenig handesgemäße Auf- führung machen, und zwar zum Entsetzen Feans. Da ist im dritten Akt eine Atelieridylle mit Sekt und schönen Modellmädchen, mit Verkleidung, Couplets, Musik, Walzer und endlich mit Kladderadatsch: Ritter kommt und entpfeffert ihren würdigen Ehemann. Alles in allem: man lacht sich herzlich aus und läßt sich einreden, man hätte auch etwas über die Neunkunst gehört. Also ein Lustspiel, wie es unterhaltender und belehrender für unser liebes Publikum nicht sein kann. Ernstlichen Einspruch muß man indes gegen den vierten Akt erheben, der eine überaus schleppende und unmögliche Handlung hat. Hier schreit der Blaupist nach Beschäftigung, selbst auf die Gefahr, daß ein paar der vielen Fäden, die der Autor geponnen hat, ins Unendliche verlaufen, da treffen sich ja auch, wie Risom so feierlich sagt, die alte und die neue Kunst. Der junge Dichter wurde wohl fünfmal an die Rampe gerufen und konnte den ersten Dank des freigebigen Publikums mit einem skeptischen Lächeln quittieren.

Die Darstellung unterliegt zum Vorteil des Erfolges den Schwanke im Lustspiel. Besonders konnte Herr Otto als Scholl seine Ausgelassenheit an den Mann bringen. Sein erster Freund Falk wurde von Herrn Bartal als gute Kontrastfigur, ohne ins Weichliche zu verfallen, gespielt. Herr Orth war ein markiger alter Professor, der seine Sache zu verteidigen mußte, eine auch im Stilk gut durchgeführte Rolle. Daneben

kleinen ein Provisorium zu schaffen. Die Vorlage wird genehmigt. — Danach wird in die Budgetberatung eingetreten. Die erste und weitaus längste Rede hielt Herr Groll. Derselbe nimmt Bezug auf die bereits im vorigen Jahre geäußerten Wünsche und Anträge, die er glaubt im Interesse derjenigen, die bisher nicht im Stadtparlament vertreten waren, vorbringen zu müssen. Wenn bisher große Mittel für die Annehmlichkeiten der besitzenden Klasse aufgewendet worden seien, wie für das Theateroper, Kurhaus-Provisorium, Kurhaus-Neubau, abgesehen von dem Zuschuß für das Theater, was alles doch nur die besitzende Klasse genießen könne, habe man die Interessen der kleinen Leute nicht in dem gleichen Maße berücksichtigt, im Gegenteil starker zur Deduktion der kommunalen Ausgaben herangezogen durch Erhöhung der Steuer von 90 auf 100 Prozent. Besser wäre es gewesen, nur die Einkommen von über 3000 Mk. zur stärkeren Steuer heranzuziehen, die anderen aber nicht. Statt die Interessen der geringen Leute zu berücksichtigen, habe man die Feldweg- und Marktgeldhöhen erhöht. Auch in der Verwaltung mache sich das Bestreben bemerkbar, die höheren Beamten durch Schaffung neuer Stellen und Gehaltszulagen zu bedenken, wogegen den unteren Beamten und den Lohnarbeitern, insbesondere den Notstandsarbeitern, kein auskömmlicher Lohn bezahlt werde. Dabei müsse man doch auf den Gedanken kommen, daß nicht immer mit gleichem Maß gemessen werde. Herr Groll erwähnt dann, daß es einzelne Architekten und Bauführer sehr wohl verstanden, sich ihren Dienst leicht zu machen und einzelne Bauherren familiäre und persönliche Dienste für diese Beamten verrichten müßten, denn Hofenkliden, Knöpfennähen und Theaterbilletts besorgen gehörten doch nicht zu dem Arbeitspensum eines städtischen Bauherren. Und dabei bedienten sich diese gebildeten Herren Ausdrücke, wie man sie bei einem Unteroffizier aus Hinterpommern im Kaiserhofe nicht trüger finde. Der wiederholte Wechsel der Bauherren an einzelnen Bauten sollte doch dem Stadtbaurat Veranlassung geben, nachzusehen. Im vorigen Jahre habe er, Redner, die Behauptung aufgestellt, daß städtische Arbeiter wegen ihrer politischen Gesinnung mit Entlassung bedroht worden wären. Damals habe er nicht den Beweis führen können, weil die Leute nicht den Mut gehabt, ihre Angaben zu vertreten; heute habe er sichere Informationen über einen Fall, in dem ein Arbeiter wegen seiner politischen Überzeugung zwar nicht entlassen, aber nicht eingestellt worden wäre. Einen Mann, der sich als Schmied für den Bauhof gemeldet, sei seiner guten Zeugnisse wegen diese Stelle versprochen worden, nach ein paar Tagen aber habe man ihn abgewiesen, weil etwas vorliege. Erst ihm, Redner, sei es gelungen, zu erfahren, der Stadtbauinspektor Berliß wäre gegen die Einstellung gewesen, weil der Mann ein großer Sozialdemokrat sei. Und dabei sei der Betreffende weder Mitglied der sozialdemokratischen Partei, noch habe er überhaupt im politischen Leben eine Rolle gespielt. Das einzige wäre, daß er sich am Schmiedestrick betätigt, zu dem doch einzelne Meister die Gefellen gereizt hätten, um die Preise in die Höhe zu schrauben. Er, Redner, sei überzeugt, daß der Herr Oberbürgermeister solches Vorgehen nicht billigen werde. Herr Groll ging dann dazu über, die Arbeitsverhältnisse der städtischen Arbeiter zu beleuchten. Es liege ihm fern, jeden Fall, der ihm zugetragen werde, zur Sprache zu bringen, in den meisten Fällen rate er, den Instanzenweg zu gehen, er wolle aber doch darauf hinweisen, daß bei den Kanalarbeitern vieles im argen liege, namentlich hinsichtlich der Behandlung durch die Aufseher, der Strafen und der mangelhaften Kleidung. Auch über niedrigen Lohn werde allgemein geklagt. Wenn nur die Hälfte von alledem auf Wahrheit beruhe, dann müsse viel gebessert werden. Die von den Kanalarbeitern dem Magistrat eingereichten Forderungen seien so minimal, daß sie die Stadt leisten könne und im Interesse der Gesundheit der Leute leisten müsse. Redner tritt auch wieder für Einführung der achtstündigen Arbeitsschicht auf der Gas-

fabrik, statt der zwölfstündigen, ein und bezeichnet als dringend wünschenswert für die städtischen Arbeiter die Errichtung eines Arbeiterausschusses, der zu einem guten Verhältnis zwischen der Verwaltung und den Arbeitern viel beitragen werde. In Berlin, Mannheim, Frankfurt etc. hätten diese Ausschüsse schon segensreich gewirkt und viel dazu beigetragen, Mißstände auf gutem Wege zu beseitigen. In einem nach amtlichen Quellen bearbeiteten Buche über die Arbeiter-Fürsorge stehe Wiesbaden an der Spitze. Dort werde gesagt, die Stadt gebe nach fünfjähriger Dienstzeit ihren Arbeitern im Krankheitsfalle den vollen Lohn, abzüglich des Krankengeldes. In der Gasfabrik werde diese Einrichtung nicht gehandhabt, wahrscheinlich bestehe sie nur auf dem Papier, um Wiesbaden in ein günstiges Licht zu stellen. Wenn die Arbeiter-Wohnhäuser nicht vermietet würden, so läge dies nicht allein daran, daß die Schule fehle, sondern auch daran, daß die Arbeiter der Gasfabrik doch nicht zum Mittagessen gehen könnten und die Mieten im voraus bezahlt werden müßten. So viel habe kein Arbeiter, um auf einmal zwei Mieten bezahlen zu können. Redner empfiehlt sodann noch für eine Verbilligung des Gaspreises einzutreten und meint, derselbe sei nur im Sommer wegen der Kurinteressenten billiger. Die Miete für die Gasmeßer bezeichnet er als ungerechtfertigt. Innerhalb 10 Jahren machten sich dieselben bezahlt und dann wäre es eigentlich selbstverständlich, daß die Gasabnehmer Eigentümer würden. Herr Groll gibt schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß man seinen Anregungen etwas mehr Nachsicht angedeihen lasse und besonders die auf die Arbeiterverhältnisse bezüglichen in befriedigender Weise erledigen werde.

Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell erwidert darauf etwa folgendes: Vor allen Dingen müsse er konstatieren, daß die Ausgaben in sehr starkem Steigen begriffen seien, die Einnahmen jedoch nicht in demselben Maße, weshalb auch der Magistrat genötigt gewesen wäre, den Steuerfuß zu erhöhen. Der Finanzausschuß sei, obgleich er sich große Mühe gegeben, nicht zu dem Resultat gekommen, daß die Erhöhung unnötig, sondern daß sie notwendig wäre, um den Ausgaben gerecht zu werden, die um mehrere hunderttausend Mark gewachsen seien. Pflicht des Magistrats und der Beamten wäre es, darauf hinzuwirken, daß möglichst wenig von den Einnahmen abgebrochen und die Ausgaben auf das Notwendigste beschränkt würden. Das sei die einzige Art, etwas zu sparen. Redner bittet, sich dies immer zu vergegenwärtigen und allen, die mit Wünschen kämen, entgegenzuhalten. Auf einzelne von Herrn Groll berührte Punkte eingehend, hielt der Herr Oberbürgermeister Richtigstellungen oder Klarstellungen für geboten. Der Gaspreis sei vor mehreren Jahren auf Grund eingehender Erwägungen und Berechnungen so festgesetzt worden, daß der Kubikmeter im Winter 10, im Sommer 12 Pf., einerlei für welchen Zweck, koste. Diese Maßregel habe eine Vereinfachung im Auge gehabt, damit nicht doppelte Messer aufgestellt werden müßten, was zu Unzuträglichkeiten geführt habe. Sie sei auch sachlich gerechtfertigt, denn im Sommer werde vorzugsweise Gas zum Kochen gebraucht, was der Notwendigkeit überhebe, den Herd zu heizen. Im Winter spiele das Gas für Heizzwecke eine viel geringere Rolle. Die kleinen Haushaltungen würden wohl überhaupt davon wenig getroffen. Was die Arbeiter-Wohnhäuser angehe, so sei ihm, Redner, nicht bekannt, daß die Mieten im voraus bezahlt werden sollten. Er sei mit dem Direktor Halbertsma übereingekommen, die Mieten wöchentlich am Lohn zu kürzen und keine Vorauszahlung zu verlangen. Dies sei jedenfalls ein glücklicher Modus. Von der Statistik über die Wohnung städtischer Arbeiter in Frankfurt erwähnte Statistik müsse eine irrtümliche sein. Dagegen sei es ja bekannt, daß der Magistrat Arbeitern, welche längere Zeit im städtischen Dienst gestanden, Pensionen gewähre. Bis jetzt seien 26 im Genuß derselben.

Die von dem Vorredner gegen die 12-Stunden-Schicht der Arbeiter der Gasfabrik erhobenen Bedenken teilt der Herr Oberbürgermeister, er bezeichnet es auch als wenig erfreulich, daß diese Arbeiter, um alle 14 Tage einen freien Tag zu haben, eine 24-Stundenschicht haben. Die Frage sei schon wiederholt geprüft und die Einführung der 8-Stundenschicht ins Auge gefaßt, aber es könne nicht sofort damit vorgegangen werden. Die Deputation halte es für erwünscht, daß gleichzeitig mit der Verkürzung der Schichten eine mögliche Vervollkommenung der mechanischen Hilfsmittel herbeigeführt werde. Dann wäre nicht der Erfolg der, daß 50 Prozent Arbeiter mehr gebraucht würden. In dem neuen Retortenhaus werde die neue Einrichtung zur Anwendung gebracht. Im Herbst werde sie in Tätigkeit treten, und die Probe darauf gemacht werden, ob sie sich bewähre. Wenn dies der Fall sei, dann werde sie auch an den alten Apparaten angebracht und damit die 8-Stundenschicht eingeführt, frühestens im Sommer, vielleicht auch erst im Winter 1904. Die Frage der Erleichterung der 24-Stundenschicht werde, nachdem er, Redner, gehört, daß an anderen Orten Reservemannschaften herangezogen würden, geprüft. Der finanzielle Erfolg werde jedoch nicht der sein, den der Vorredner annehme, daß die Fabrik billiger arbeite, sondern eine Erhöhung der Betriebskosten würde eintreten. Nach anderwärts gemachten Erfahrungen sei der Ausfall auf ca. 30 Prozent zu berechnen. Doch sei auch hierbei angenommen, daß die Leute leistungsfähiger würden. Übrigens seien es noch wenige Städte, die die 8-Stundenschicht eingeführt hätten, die meisten verhielten sich noch durchaus ablehnend. Daß Arbeiter ihrer politischen Gesinnung wegen entlassen würden, würde seiner, des Redners, Auffassung, auch der des Magistrats nicht entsprechen, ebenso wenig, wenn sie deshalb nicht eingestellt würden. Nur, daß sie sich in auffällender Weise benahmen oder die Disziplin nicht wahrten, würde nicht geduldet. Wenn von Bauherren von den Boten Dienste privater Art verlangt würden, so werde er, Redner, dem abhelfen. Die Notstands-Arbeiterfrage werde wohl nie zu allgemeiner Zufriedenheit gelöst werden können. Die Notstandsarbeiten auch als solche zu charakterisieren, lasse sich nicht umgehen. Eine volle Arbeitszeit mit hohen Löhnen lasse sich bei diesen Arbeiten nicht durchführen. Die Einkommen über 3000 Mk. starker zu der Steuer heranzuziehen, dazu sei nach der Einkommensteuerordnung keine Möglichkeit, zu derartigen Freilassungen oder einer progressiven Gestaltung der Steuer müsse erst ein neues Einkommensteuergesetz beschlossen werden. Bei der Erwähnung von Luxusausgaben habe der Vorredner auf das Theater hingewiesen mit dem, seiner Ansicht nach, unpraktischen Foyer, auf das Kurhaus und Kurhaus-Provisorium. Im Herrenhaus sei dieser Tage auch über Luxusausgaben gesprochen und die Ansicht geäußert worden, daß solche von den Gemeinden möglichst vermieden werden müßten und die Aufsichtsbehörde sich besinnen solle, Anleihen für solche Zwecke zu genehmigen. Jedoch, was Luxusausgaben sei und was nicht, lasse sich nicht allgemein feststellen, sondern müsse mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse geprüft werden. Das Theater sei doch gewiß nicht gebaut worden für die Eingekessenen von Wiesbaden, um diesen ein Vergnügen zu machen, sondern um ein Aushängeschild zu haben. Hier handle es sich um eine Einrichtung, um Fremde hierherzuziehen zu vorübergehendem oder dauerndem Aufenthalt. Und davon lebe doch fast die ganze Stadt, andere Einnahmequellen hätten wir nicht. (Lebhafte Zustimmung.) Wir hätten keine Industrie, keinen bemerkenswerten Handel, außer dem Weinhandel, und kein reiches Hinterland. Das Geld, was in Wiesbaden erworben werde, was Handwerkern und Gefellen zu tun gebe, sei das Geld, was von außen hereingetragen werde. Deshalb müßten wir darauf bedacht sein, diesen Zugang zu fördern, und deshalb seien für uns Geschäftsausgaben, was bei anderen Luxusausgaben wären. Das Geld, was hierherkomme, verteilte sich in alle geschäftlichen, auch die unbemittelten Kreise. Wenn die Hotels und Pensionen nichts zu tun hätten, wenn der Zugang nachlasse, dann würden es am ehesten die Leute empfinden, die durch ihrer Hände Arbeit sich ernährten. (Lebhafte Beifall.)

Herr Hartmann erklärt sich von dem Standpunkt des Herrn Oberbürgermeisters hinsichtlich der politischen Gesinnung der Arbeiter befriedigt, glaubt aber darauf aufmerksam machen zu müssen, daß der Architekt Maul im Rathaus und innerhalb der Dienststunden für den nationalliberalen Jugendverein agitiere, der doch politische Zwecke verfolge. Herr Hartmann meint, dieser Hinweis werde wohl genügen, daß der Beamte korrigiert werde. Der Herr Oberbürgermeister bezeichnet solche Handlungsweise des Beamten als unangehörig und er werde derselben entgegenzutreten, einerlei, um welche Partei es sich dabei handle. Herr Wetdman hat als Mitglied der Steuerkommission die Erfahrung gemacht, daß Arbeiter, die reichlich 900 Mk. verdienen, doch steuerfrei seien, weil ihnen der Verdienst nicht genau nachgewiesen werden könne. Es sei noch lange nicht recht, daß ein Arbeiter, der doch auch seine Vorteile von den schönen und guten Einrichtungen der Stadt habe, nicht auch einen kleinen Steuerbetrag leiste, und wenn es sein fester Wille sei, könne er auch etwas beitragen. Herr Groll erwidert darauf, die schönste Stadt nütze nichts, wenn man nichts zu essen habe. Mit Bezug auf die Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters bemerkt Herr Groll, derselbe habe hinsichtlich des Theaters ganz nach dem Herzen der Majorität gesprochen. Wiesbaden habe so viele natürliche Reize und seine Quelle, daß es überflüssig künstlichen Anlagen, wie des Foyers, das nicht einmal den Anforderungen entspreche, nicht bedürfe. Der Herr Oberbürgermeister erwidert darauf, er habe nicht nach dem Herzen der Majorität gesprochen, sondern aus Überzeugung, und wenn er dabei die Majorität für sich habe, so könne ihn dies in seiner Ansicht nur bestärken. Bei den Aufwendungen handle es sich um eine Zweckmäßigkeitsfrage. Auf die natürlichen Anlagen dürfe man sich nicht verlassen, hier müsse man nachhelfen, um die Vorzüge der Stadt zu sichern. Auf eine Bemerkung der Art der Erhebung der Petri- und Pfingststeuer durch Herrn Groll erwidert Herr Bürgermeister Heß, daß nach einer neuerdings ergangenen Entscheidung des

wäre Herr Schulze als Bierbrauer zu nennen, der recht viel alte und einige neue Wipe sehr zur Geltung brachte. Herr Sturm gab dem ehelichen Svendsen scharfe Züge, und es lag wohl in der Absicht des Autors, daß hier mit teilsfischen Mitteln nicht gespart werden sollte. Alles andere sind Episodenfiguren, mit meist nur einer Farbe aufgetragen. So konnte Fräulein Albrechts Hofrätin nicht anders aussehen und Herr Kienfcherf als ihr Gemahl den Aristokraten nicht gut mehr über das Niveau eines dienernden Adligen erheben. Der nur mit ein paar sentimentalen Nebensarten ausgestattete von Bistow wurde von Herrn Roberts vielleicht etwas zu dekadent gespielt. Herr Kunz als Geschäftsführer, sowie Herr Wilhelm als symbolisierender Dichterling gaben ebenfalls sehr lustige Typen her. Die Damen Erhols und Spieler waren köstliche Modelle und ihre Szenen fanden den lebhaftesten Beifall. Eine feine Chorgesangsrolle spielte noch Fräulein Schenk als bigotte Pastorsfrau. Fräulein Krause und Fräulein Tillmann als Mutter und Tochter sind aus ähnlichen Rollen hinlänglich bekannt und es erübrigt sich, ihrer Darstellung und den übrigen Leistungen noch ein liebenswürdiges Epitheton beizufügen. Daß das Ganze klappte, ist man ja auch bei solchen Gelegenheiten an unserem Residenz-Theater gewohnt. Msnr.

Aus Kunst und Leben.

— Königl. Schauspiel. Zwei Aktistinnen haben in den letzten Tagen an unserem Hoftheater mit Erfolg gastiert. In Charpentiers „Luthe“ gab Fräulein Neuhans (von Mainz) die „Mutter“ und wußte dieser Figur durch scharf umrissene Darstellung und unterstützt durch gute, stimmliche Begabung volles Leben zu leihen. Ungleich größeres Interesse noch weckte das Gastspiel der Frau Meßger (von Köln), welche am Sonntag als Iphigene im „Prophet“ geradezu Furore machte. Das temperamentvolle, bedeutungsreiche Spiel, das sich namentlich in der Kirchenzene und im letzten Akt zu fortwährender Gewalt steigerte, dazu das pastose, klangreiche Alt-Organ voll schöner Ausgeglichenheit und trefflicher Schulung, und die zielbewußte Deklamation — all diese Vorzüge einten sich hier zu einem wirkungsvollen

Ensemble. Frau Meßger wurde vom Publikum durch enthusiastischen Beifall ausgezeichnet. An den Hervorrufen hatten natürlich auch unsere einheimischen Darsteller vollen Anteil: Frau Leffler (Bertha) und Herr Kalisch (Johann), die ihre oft gerühmte Kunst von neuem bewährten. O. D.

* Frankfurter Stadttheater. Opernhaus. Spielplan. Montag, den 6. April: „Der Jüngling und die Magd“. Dienstag, den 7.: „Der schwarze Domino“. Mittwoch, den 8.: „Geschlossen“. Donnerstag, den 9.: „Romeo und Julie“. Freitag, den 10.: „Geschlossen“. Samstag, den 11.: „Martha“, oder: „Der Markt zu Richmond“. Sonntag, den 12., nachmittags 3½ Uhr: „Die Fledermaus“. Abends 7 Uhr: „Lannhäuser“, oder: „Der Sängerkrieg auf Barfüßern“. Montag, den 13., nachmittags 3½ Uhr: „Die kleinen Mächte“. Abends 7 Uhr: „Götter von Verrückungen“. — Schauspiel. Montag, den 6. April: „Der Herr von Riedfeld“. Dienstag, den 7.: „Der blinde Passagier“. Mittwoch, den 8.: „Monna Vanna“. Donnerstag, den 9.: „Janit“. 1. Teil und Prolog im Himmel. Freitag, den 10.: „Geschlossen“. Samstag, den 11., zum erstenmal: „Die Schloßherrin“. (Ca. Châtelaine.) Schauspiel in 4 Akten von Alfred Capus. Deutsches von Theodor Weitz. Sonntag, den 12., nachmittags 3½ Uhr: „Monna Vanna“. Abends 7 Uhr: „Die Schloßherrin“.

— Verschiedene Mitteilungen. Unsere einheimische Konzertsängerin Emmy Looß hat neuerdings mit großem Erfolg in Holland konzertiert. In den uns vorliegenden Berichten werden ihre klangvolle Sopranstimme und ihr empfindungsreicher Vortrag, der sich besonders auch in geistlichen Gesängen (Arie aus der Johannes-Passion etc.) bewährte, gleicher Weise gerühmt.

„Der Hochtouren“, Schwan in 3 Akten von Curt Kraus und Max Real, hatte am Residenz-Theater in Köln einen bedeutenden Vacherfolg. Der Autor und die Darsteller wurden wohl 20-mal gerufen. Herr Direktor Rauch hat das Stück für Wiesbaden erworben.

Wie in den vergangenen Jahren in Bad Pyramont Porzing und Tschafowst-Petern stattfanden, soll in diesem Jahre eine Schubert-Festfeier am 27. und 28. Juni veranstaltet werden. Die Leitung der Feier liegt wieder in den Händen des städtischen Kapellmeisters Ferdinand Meißer.

Eine Gedenktafel für Rudolph Birchow am Haupte Schellingstraße 10 in Berlin, dessen langjähriger Gefiger der Peremlate war, ist angebracht worden.

Das allein ist ein Erfolg, der das eifrige Mähen von Lehrern und Schülern reichlich lohnt. Zieht man aber dabei noch in Betracht, daß diese Beschäftigung den Knaben das Verständnis für die Arbeit der Hand erschließt, ihnen Achtung vor derselben einflößt, sie zu Ausdauer, Genauigkeit und Sorgfalt erzieht, so muß man der Anstalt Dank wissen, daß sie fortgesetzt die nicht unbedeutenden Opfer für die Einrichtung zu bringen bereit ist.

Preussische Lotterie. Der soeben zur Ausgabe gelangende und von den königlichen Lotterie-Einnehmern amtlich veröffentlichte Plan zur 209. Klassenlotterie enthält wesentliche Änderungen gegen den bisherigen Plan. Jede Lotterie wird künftig in fünf, anstatt in vier Klassen abgeteilt; es ist jedoch der Klassenpreis des Loses von 48 Mk. auf 40 Mk. ermäßigt worden, so daß im ganzen nur eine Erhöhung (Abminderung) des Lospreises um 8 Mk. (von 192 Mk. auf 200 Mk.) eintreten, die Zahlungsleistung aber durch Verkleinerung der einzelnen Raten erleichtert wird. Die Gesamtzahl der Lose ist auf 224 000, die Gesamtzahl der Gewinne auf 100 000 Stück bemessen. Die Zahl der wirklichen Gewinne, wovon demnächst nur solche Gewinne zu verstehen sind, welche netto, d. h. nach Abrechnung der planmäßigen Abzüge mindestens das Doppelte des bis dahin geleisteten Einlasses betragen, wird schon in den Vorklassen von 870 auf 1964 und in allen 5 Klassen zusammen von 6807 auf 10 623 Stück erhöht. Neben einer mäßigen Verhäufung der höheren Gewinne ist hauptsächlich auf eine Vermehrung der mittleren Gewinne Bedacht genommen. Die Gewinne zu 10 000 Mk. sind von 44 auf 58, mithin um etwa 32 Prozent, die Gewinne zu 5000 Mk. von 87 auf 117, mithin um etwa 34 Prozent, die Gewinne zu 3000 Mk. von 1216 auf 1761, mithin um etwa 45 Prozent, und die Gewinne zu 1000 Mk. von 1642 auf 2634, mithin um etwa 60 Prozent vermehrt worden. Die Ausstattung der Vorklassen mit einigen größeren Gewinnen, darunter ein Gewinn von 100 000 Mk. in jeder derselben, soll einen Ausgleich herstellen dafür, daß künftig der Hauptklasse 4 statt bisher 3 Vorklassen vorhergehen. Die Umgestaltung des Lotterienplans soll nicht zur Erzielung von Mehreinnahmen für die Staatskasse benutzt werden, vielmehr lediglich den Spielern zu gute kommen. Der aus der Erhöhung des Spielkapitals sich ergebende höhere Gewinnanteil des Staates soll deshalb dazu verwendet werden, für die Hauptklasse eine Prämie von 300 000 Mk. auszugeben. Mit der Aussetzung dieser Prämie wird bezweckt, die Spieler davor zu bewahren, daß sie während der Ziehung der letzten Klasse ein Los in demselben Zeitpunkt erwerben, wo der letzte große Gewinn bereits gezogen ist. Ein Zusammentreffen der Prämie mit einem der hohen Gewinne soll tunlichst vermieden werden, da die Prämie nicht sowohl als Erhöhung des Höchstgewinns, als vielmehr als zweiter Höchstgewinn wirken soll. Zu diesem Zwecke ist bestimmt worden, daß die Prämie als Zuschlag zu dem Gewinn von 1000 Mk. und darüber zu gewähren ist, welcher am letzten Ziehungstage in der Nachmittagsziehung zuerst gezogen wird. Bei der großen Anzahl von Gewinnen zu 1000 Mk. und 3000 Mk. muß die Prämie daher in der Regel mit einem Gewinn einer dieser beiden Gattungen zusammenfallen.

Sandelschiff. Kaiser-Bazar Merlen u. v. Ditzewski hier. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die bisherige Geschäftsführerin Paula v. Ditzewski ist alleinige Inhaberin der Firma.

Bei einer Schlägerei. Die sich in der verflochtenen Nacht auf dem Mauritiusplatz und in der Kirchgasse abspielte, wurde nicht nur einer der Beteiligten, sondern auch Herr Schumann J. J. J., der die Radaubruder zur Ruhe bringen wollte, verletzt. Er erhielt einen Stich in den Kopf, und zwar dicht neben die Schläfe, doch zieht sich die Wunde dadurch, daß das Messer an der Schädeldede abglitt, als Schnittwunde über das ganze Gesicht bis an den Hals herunter. Herr J. J. J. wurde im städtischen Krankenhaus aufgenommen, konnte dann aber wieder entlassen werden, während der andere Verletzte, der 30 Jahre alte Schlosser Emil Krause, der einen tiefen Stich im Rücken hat, der großen Blutverlust zur Folge hatte, in das Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Der Messerheld, ein erst kürzlich hier zugewandener, angeblich arbeitsfähiger Mensch, wurde verhaftet.

Alte Notizen. Dienstag, den 7. cr., vormittags von 11 bis 1 Uhr, findet in der Rundschauhalle Tammstraße 11, Ecke der Geisbergstraße, eine große Gemälde-Auktion statt.

Fremdenverkehr. Zugang in der verflochtenen Woche laut täglicher Liste des „Radeblatts“ 840 Personen.

Kleine Chronik.

Zur Affäre der Gräfin Avelleda ist auch die 75 Jahre alte Mutter der bereits verhafteten Kammerjose der Gräfin, Frau Knoske, wegen Verdachtes des Mordbetrags verhaftet worden.

Einem Hamburger Telegramm zufolge ist die 24-jährige Prostituierte Anna Schmidt in Altona in ihrer Wohnung von einem Hamburger Schlächtergehilfen durch Abseiden des Halses ermordet worden. Man vermutet, daß der verhaftete Mörder in den letzten Monaten auch die anderen bisher ungeführten Frauenmorde in Hamburg und Altona verübt hat.

Nach Meldungen aus Halle a. d. S. wurde im benachbarten Köben am Samstag früh der Bahnhof-Inspektor von einem vorüberfahrenden Jäger ermordet.

Wie der „Oberhessische Wanderer“ meldet, erfolgte in der Nacht zum Sonntag um 12½ Uhr im Hildebrandshaus bei Antonienhütte eine Explosion, wobei acht Bergleute lebensgefährlich verbrannt wurden. Dieselben wurden nach dem Lazarett geschafft. Für die Mehrzahl derselben besteht keine Hoffnung auf Wiederaufkommen. Man glaubt an eine Explosion von Sprengmaterialien.

Wie der „Bresl. Gen.-Anz.“ aus Zabrze berichtet, sind von den 14 Freitagvormittag noch in der Grube eingeschlossenen Bergleuten jetzt elf als Leichen zu Tage gefördert worden, so daß die Zahl der Toten insgesamt 19 beträgt. Die Leichen sind furchtbar verstümmelt und wurden zum Teil 50 Meter von der Unglücksstelle fortgeschleudert aufgefunden. Einer der Geretteten gab an, er habe einen Blitz gesehen, dem ein Knall folgte, dann habe er die Befinnung verloren. Die Massen-Beerdigung sollte gestern Nachmittag vom Knappschaffs-Lazarett aus stattfinden.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Hamburg, 5. April. Heute mittag wurde an Bord des „Blücher“ von der Hamburg-Amerika-Linie eine zahlreiche Besuche außerordentliche Versammlung der Mitglieder des Deutschen Schiffschiffsvereins abgehalten, an der Vertreter der Donstädte und verschiedener Regierungen teilnahmen. Die Sitzung wurde durch den Großherzog von Oldenburg, der in Begleitung des Generaldirektors Vallin erschienen war, eröffnet.

Amsterdam, 6. April. Infolge des ausgebrochenen Aufstandes werden alle Eisenbahnlinien und Bahnhöfe militärisch bewacht, ebenso die Uferstraßen, an denen die Handelschiffe anlegen. Ein Arbeiter, welcher nicht wußte, daß der Aufstand erklärt war, wurde, als er auf den Anruf eines Soldaten nicht stillstand, von diesem durch einen Revolvererschuss verwundet. Die Eisenbahnverwaltung trifft Maßnahmen, um die vom Auslande kommenden und nach dem Auslande gehenden Eisenbahnzüge unter militärischem Schutz verkehren zu lassen.

Belgrad, 5. April. Heute abend 7 Uhr wiederholten sich die Kundgebungen der Handlungsgesellen und Studenten. Zwei Schwadronen Kavallerie gingen gegen die Rebellier vor und gaben angelegentlich der herausfordernden Haltung der Studenten mehrere Salven ab. Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt.

Depeschenbureau Derold.

Berlin, 6. April. Wie es Breslau gemeldet wird, richtete der kommandierende General des VI. Armeekorps, Erbprinz von Sachsen-Meiningen, an alle ihm unterstehenden Dienststellen einen scharfen Erlaß gegen die Soldatenmißhandlungen. In demselben heißt es: Es soll den Leuten öfter klar gemacht werden, daß ihnen durch die Zufügung von Mißhandlungen eine ehrenrührige Behandlung widerfährt, daß es weder dem Willen des Kaisers und ihrer übrigen Vorgesetzten, noch dem berechtigten Ehrgefühl des Soldaten entspricht, wenn die Leute sich solche Mißhandlungen stillschweigend gefallen lassen. Durch ihr Schweigen ermutigen die Leute geradezu zu der unvorschriftsmäßigen rohen Behandlung und mit der Zeit werden diese dann leicht zur Gewohnheit. Von jeder Beschwerde soll sofort dem General-Kommando Meldung erstattet werden.

Berlin, 6. April. Nach Meldungen des römischen Blattes „Giornale d'Italia“ hat sich der König von Sachsen wegen der Annullierung der Ehe des Kronprinzen durch einen hohen Mittelsmann vertraulich an den Papst gewendet und daraufhin auch angeblich ein zugehöriges Versprechen erhalten. Als Grund für die Nichtigkeit der Ehe wird geltend gemacht, daß die Prinzessin schon zur Zeit ihrer Vermählung an Syphilis gelitten habe.

Berlin, 6. April. Zu den Madrider Krawallen wird dem „Berliner Tageblatt“ telegraphiert: Die Tumulte dauerten am Samstag bis 2 Uhr nachts, bei denen Steine hin- und herflogen und mehrfach Schüsse gewechselt wurden. Zahlreiche Unglücksfälle kamen vor. Die Läden waren geschlossen. Viele Fensterheben und Laternen wurden zertrümmert. Für gestern waren die Truppen bereit gehalten und jede Gruppenbildung auf den Straßen war verboten. Die Regierung beantragte beim Obertribunal die Erlaubnis zu einem Protest gegen den früheren Gouverneur von Salamanca. Trotzdem dauert die Erregung fort und vielfach wird eine Kabinettskrise für wahrscheinlich gehalten. An vielen Orten fanden große Kundgebungen gegen die Regierung statt. Die Verdringung der Opfer von Salamanca verlief gestern in würdiger Weise unter ungeheurem Zulauf. Alle Balkone der Stadt waren mit Trauerkord behängt. In der Kathedrale wurde eine feierliche Totenmesse für die Getöteten gelesen. An der Feier nahmen Vertreter der Behörden teil, sowie der Rektor der Universität.

Berlin, 6. April. Nach einer Konstantinobeler Depesche des „Berliner Tageblattes“ haben der Nord-Anschlag auf den russischen Konsul in Mitrowitz und die drohende Haltung des russischen Botschafters die Verstärkung über die Wendung der Dinge in Albanien aufs höchste gesteigert. Der Sultan will eine Sühnemission nach Petersburg senden.

Paris, 6. April. Jourès schreibt heute in der „Petit République“ über die in der Kammer bevorstehende Debatte: Einige Gruppen der Linken haben sich damit beschäftigt, welche politischen und parlamentarischen Folgen die Auswirkung der Dreyfus-Affäre nach sich ziehen könnte. Einige Republikaner freuen sich über eine neue Auffassung zu Gunsten der Partei. Ich glaube, sagt Jourès, beweisen sie können, daß ein Schriftstück von außerordentlicher Wichtigkeit und welches vielleicht Anlaß zu einer Untersuchung gegeben hätte, vom damaligen Kriegsminister auf die Seite gebracht worden ist, welcher sich schematisch weigerte, dasselbe zu präsentieren, weiters, daß der fällige Kaiserbrief ebenso wie die Fällungen des Kriegsministeriums aus allerlei Handbüchern zusammengestellt worden sind. Ich werde darun, daß diese Schriftstücke beigelegt oder je nachdem entnommen wurden, um zu ermöglichen, daß die Fällungen ihren Zweck erreichten, ohne offizielle oder öffentliche Debatten hervorzurufen.

Wien, 6. April. Man ist hier sehr überrascht über die Vermehrung des amerikanischen Gesandten in der kaiserlichen Gesellschaft. Es liegen keine positiven Nachrichten vor und bis jetzt ist nur gemeldet worden, daß der Aufstand sich auf das Pangietal beschränkt. Die chinesischen Behörden haben den Gesandten versprochen, daß die Zahlung der Kriegsentschädigung demnächst erfolgen werde. — Der kaiserliche Hof mit Gefolge hat eine Pilgerfahrt zu den Kaisergräbern im Belten unternommen. Die Bevölkerung sieht dieser Fahrt feindlich gegenüber.

Hd. Frankfurt a. M., 6. April. Der 35-jährige Rechtsanwalt Dr. Max Geiger befand sich diese Nacht in lustiger Gesellschaft in der American Bar des Hotel Imperial. Um Mitternacht fiel der Rechtsanwalt plötzlich mitten im Gespräch tot zu Boden. Ein Derschlager hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Hd. Berlin, 6. April. Im Großherzoglichen Theater zu Oldenburg wurde gestern das Drama „Maria von Magdala“ von Paul Hense in Gegenwart der Großherzogin zum ersten Male aufgeführt. Das Schauspiel wurde, wie dem „B. T.“ telegraphiert wird, vor einem ausverkauften Hause mit starkem, von Akt zu Akt steigendem Beifall aufgenommen. — Der gegenwärtig auf dem Historiker-Kongress in Rom weilende Professor Vinikowitsch aus Odessa bestätigt, wie aus Rom berichtet wird, in einer Zuschrift an die „Tribuna“, daß die Tiaras des Saitaphernes aus einer Werkstätte in Kiew hervorgegangen sei. Vinikowitsch teilt mit, daß in Kiew und Odessa in raffiniertester Weise die wunder-

barsten Imitationen hergestellt werden, und erklärt, daß es eine authentische Tiaras des Saitaphernes überhaupt nicht gebe. — Der große Osterpreis auf der Radrennbahn in Duisburg wurde gestern von Huett-Duisburg gewonnen. Huett war auch in den weiteren Rennen der Held des Tages. — In Hamburg ist gestern beim 25 Kilometer-Fahren der Hamburger Rennfahrer Köhler gestürzt und zog sich einen schweren Schädelbruch zu. Das Rennen wurde von Hademann gewonnen. — Auf der Pariser Buffalo-Bahn gewann gestern der Holländer Meyers das Hauptfahren. Contenet siegte im 10 Kilometerfahren. — Die Kriminal-Polizei verhaftete bei einer Schlägerei wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt einen Mann, der sich für einen 44-jährigen Versicherungsagenten Paul Wegener ausgab. Bei einer Hausdurchsuchung fand man u. a. Einbruchswerkzeug, sowie Ausweis-Papiere auf einen Lloyd-maschinenführer Erich Balsans. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß der Verhaftete ein Doppelleben führte. Während er in Charlottenburg für einen soliden Mann galt, lebte er in Berlin als Wegener von Zuhälterdiensten und Einbrüchen.

Hd. Saarbrücken, 6. April. Wegen Ermordung seiner Ehefrau wurde am Samstag vom hiesigen Schwurgericht der Bergmann Nicolaus Treuwein zum Tode verurteilt.

Hd. Ulm, 6. April. Zwischen einem Reserve-Offizier und einem Mediziner fand gestern ein Schußwechsel statt, bei dem der Mediziner durch einen Dieb über den Kopf schwer verwundet wurde.

Hd. Triest, 6. April. Ein aus Venedig eingetroffener Lloyd-dampfer lief bei der Einfahrt in den Hafen mit solcher Wucht auf die Spitze der Mole San Carlos, daß mehrere große Steine aus der Mauer gerissen und ein Gasfabrikgebäude zertrümmert wurde. Trotzdem erlitt das Schiff nur leichte Savarie.

Volkswirtschaftliches.

Goldmarkt. Kursbericht der Frankfurter Börse vom 6. April, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 211.00, Diskontokorrentbank 190.70, Staatsbahn 148, Lombarden 14.30, Laurahütte 220.25, Bochumer 161.25, Gelsenkirchener 184.50, Harpener 184.50, Oibernia 184.50, Tendenz: still.

Wien, 6. April. Österreichische Kredit-Aktien 678.75, Staatsbahn-Aktien 687.50, Lombarden 47.50, Marknoten 117.08, Tendenz: still.

Geschäftliches.

Ueber Bartflechten

schreibt Herr Bahnarzt und Oberhabsarzt a. D. Dr. von R.: „Bei einer hartnäckigen Bartflechte ist die jetzt durch Anwendung von „Obermeyer'scher Seife“ Besserung eingetreten, indem keine Bakterien mehr entstehen und die Haut glatt wird.“ J. J. v. Stettin, 75 Jhr. u. 1.25 i. all. Apotheken u. Drogerien. Fabr. J. Götth, Hanau. Best.: 90% Seife, 3% Arnica, 2% Salbei, 1.5% Wasserbeizmittel, 3.5% Parfumerie. F 72

Hunyadi János

(Saxlehner's Bitterquelle)

Von der ärztlichen Welt als sicheres, angenehmes, unschädliches Abführmittel von gleichmässiger Wirkung empfohlen. Vorzüglich bei habitueller und gelegentlicher Verstopfung, Congestionen, Verdauungsstörungen, Fettleibigkeit, Leberleiden, Anlage zu Gicht u. Rheumatismus etc.

Nur echt, wenn auf der Etiquette mit rothem Mittelfelde die Firma ersichtlich

„Andreas Saxlehner“.

Erhältlich in den Apotheken, Drogenhandlungen und allen Mineralwasserdepôts. F 69



Magen u. Darm.

Magen und Darm sind sozusagen die wichtigsten Organe. Sind sie erkrankt, so verursachen oft die leichtesten Speisen größte Beschwerden. Von geradezu hervorragendem günstigem Einfluss, weil leicht verdaulich, stärkend und appetitfördernd erweist sich nach übereinstimmendem Urteil der Ärzteswelt

Hausens Kasserl-Hafer-Kakao

Bei Magen- und Darmcatarrh wird er Jung und Alt ständig verordnet. Ein so wichtiges Nahrungsmittel fördert selbstverständlich auch das Allgemeinbefinden. Gesunder. Schülern höh. Lehranst., jungen Mädchen bekommt er vorzüglich als Frühstück u. Abendgetränk. Durch hohen Gehalt an kochenbildenden Salzen wirkt er bei kleinen Kindern direct der Rhaehitis entgegen und hilft die Milch verdauen. Nur echt in blauen Cartons à 1.— Mk., niemals lose. (M.-N. F. 4920) F 12

Hitz-Schirme,

Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839, 36 Langgasse 36.

Die Abend-Ausgabe umfasst 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl; für den äußeren redaktionellen Teil: G. Hitz; für die Anzeigen und Inserate: H. Hitz; Druck: H. Hitz; Druck und Verlag: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

**Allen voraus****und unerreicht!**

Schutzmarke. an Qualität ist Tiedemann's

Bernstein-Fussboden-Lack,

streichfertig, schnell trocknend,

bequem zu verwenden,

per 2-Pfd.-Büchse Mk. 2.20.

Bernstein-Fussboden-Lack

„Herkules“

per 2-Pfd.-Büchse Mk. 1.60.

In Wiesbaden nur

Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.

Telefon 2007. 864

Möbel-Verkauf.

Braut-Ausstattungen, sowie einzelne Holz- und Polstermöbel, Betten, Stühle, Spiegel u. s. w. empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie für Material und Arbeit

H. Weyershäuser, Luisenstr. 17.

Husten**Reinerzer Brust-Caramellen**

A. Reich 30 A. enthält außer Spitzwegerich und Salz-Extract die Salze der

Reinerzer Lauen Quelle,

deren günstige Wirkung auf die Atmungsorgane allgemein bekannt ist. 3 Pfd. 90. Einfl. 90. A. 1 mit Posten.

Reinerzer Tannenduft

Fl. 1.25 — Reich 40 A. — Geruchloses Zimmerparfüm zur Verbesserung der Zimmerluft.

Nur echt a. der Stadt-Apotheke Reinerz.

In Wiesbaden z. bez. d. Backe & Esklony.

Drogerie u. Parfümerie, gegenüber d. Kochbrunnen.

sowie Victoria-Apotheke, Rheinstr. 290

Chinesische Ziegenfelle

in grau, weiss, schwarz und gefärbt von

2 bis 30 Mk. per Stück.

Beste Angorafelle 8, 10, 12, 14

bis 30 Mk.

Felztaschen mit acht Fellen 4, 5,

6, 8, 10, 12 und 16 Mk. 10128

J. & F. Suth,

Wiesbaden,

Museumstrasse 4, Ecke Delaspéstrasse 8.

**Kinder-Badewannen**

von Mk. 5.50 an,

Sitz-Badewannen,

Bideits von Mk. 7.50 an

empfiehlt 710

Franz Flössner,

Wellritzstr. 6.

Karlsruher Schnellack

per Patent-Rilo-Dose nur 1 Mk. 50 Pf.

Pariser Bernsteinlack

per Pat.-Rilo-Dose nur 1 Mk. 70 Pf. (prämirt),

Glanz-Deifarben,

hart trocknend, Pfd. 40 Pf.

Diamant-Deifarbe Pfd. 80 Pf.**Seim** 40 607**Farben-Consum Grabenstraße 30.****Kennen Sie**

Spratt's vorzügliche Hundenahrung u. Geflügel-futter noch nicht?

Zu haben: Drogerie

H. Roos Nachf. W. Schupp,

5. Metzgergasse 5,

nahe der Marktstrasse. 667

500 Paar Damen- und Herren-

sowie Kinderstiefel in schwarz u. farbig bedeutend

unter Preis. 1 Posten feiner Confin.-Stiefel 3.95,

für Mädchen 4.95, 1 Posten Herren-Stiefel, feine

Ausführung, 4.95, 1 Posten hochseiner Herren- u.

Damenstiefel, Vor u. Chevreau, 7.50, 8.50—10.50.

Nur Mainzer Schuhbazar,

neben der Goldgasse 17, neben der

Munderhöhle.

NB. Diese Woche Abends bis 10 Uhr Verkaufzeit.

Kleiderbüsten

in allen Größen zu Fabrikpreisen. 255

Academie Rheinstraße 59.**Geschäfts-Verlegung.**

Mit Heutigem verlege meine seit vielen Jahren Saalgasse 16 bestandene

Bau- und Möbelschreinerei,

sowie

Sarg-Lager

nach meinem Hause

14 Grantenstraße 14

und bitte, das mir seither erwiesene Wohlwollen auch dorthin folgen zu lassen.

Wiesbaden, den 1. April 1903.

Joseph Fink,

Schreinermeister,

14 Grantenstraße 14. 1025

Telephon 2976.

**Drahtgeflecht,****Stacheldraht,****Garten- u. Feldgeräte**

empfiehlt in reicher Auswahl 961

M. Frorath, Kirchgasse 10, Eisenwaarenhandlung.**Günstigste Offerte.****Ein grosser Posten neuer Costüme,****Façon Bolero — Façon Smoking,**

um raschstens damit zu räumen, wegen Platzmangel, zu 20—30 Mk.

Ein Posten Costume-Röcke letzter Saison

das Stück zu 10—15 Mk., früherer Preis 20—30 Mk.

Martin Wiegand, Langgasse 37.**Atelier für Anfertigung feiner Herren-Garderoben****A. Bothe, Friedrichstraße 36, 1.**

Reiches Lager in deutschen, englischen und französischen Neuheiten.

Garantie für guten Sitz bei billiger Preisnotierung. Erstklassige Arbeitskräfte,

früher zwölf Jahre Zuschneider in ersten Häusern von Hamburg, Bremen, Köln und in Wiesbaden

bei Herrn Marxheimer.

Zürf & Pabst's

Frankfurt a. M.

Rühmlichst bekannte:

Anchovy-Paste.**Sardellen-Butter.**

In Schüsselbosen. — Auf Bröckchen gestrichen eine appetitliche Delicatesse.

Filiale Wiesbaden:**Carl Mertz,**

Wilhelmstrasse 18.

Verkaufspreis

in 1/2- u. 1/1-Pfund-Packeten.

	per 1/1 Pfd.
Gelbe Etiquette	1.—
Blaue	1.20
Orange	1.40
Braune	1.60
Roth	1.80
Violette	2.—
Türkischer Kaffee	2.50
(Specialität).	678

**KAFFEE-MESSMER****1 1/2 Millionen Mk.**

sind mit einem Los zu gewinnen. Jedes Los mindestens ein Treffer. Der kleinste Treffer beträgt mehr als der Einsatz, daher bei Auslosung kein Risiko. Keine Klassenlotterie, keine Serien- oder Ratenlose. Gewin. erlaubt! Kein Schwindel! Jeder überzeugt sich erst und verlangt Prospect. Aufschreiben befreit aus No. 653 Stefan Schuster, Berlin O. 17. P 151

Zug-Falousien**Rolläden****- Ersatztheile -**

Chr. Maxaner & Sohn, Wiesbaden.

Tel. 150. Seerobenstr. 20—22. 256

Nur 1 Mk.

eine Feder in eine Taschenuhr, Reinigen

derselben 1.50 Mk.

Garantie 2 Jahre.

Georg Spies, Uhrmacher,

Schwalbacherstr. 12, P.,

zwischen Rhein- und Dogheimstrasse,

bisher Grabenstraße 9.

Apotheker Blum's

Enthaarungsmittel

nur acht à Flacon 1 Mark

in der

Flora-Drogerie Gr. Burgstrasse 5.

Streng reell!

Möbel jeglicher Art complete Betten

Liefert frachtfrei direct an Private ohne

Zwischenhändler reell und billig große

leistungsstabile auswärtsige Möbelfabrik

unt. constantesten Bedingungen u. strenger

Discretion auf monatliche od. vierteljähr-

liche Ratenzahlungen ohne Erhöhung des

wirkl. reellen Preises. Langjährige Garantie

für solide Ausführung. Off. u. N. 121

an den Tagbl.-Verlag. F69

Für die Feiertage!**Feinste****Süßrahm-Auslassbutter**

in Eimern à 4 Pfd.,

per Eimer Mk. 4.40 incl. Eimer.

Molkerei J. G. Heinzmann,

Schwalbacherstrasse 29. Bismarckring 10.

Röderstrasse 9. 1057

Telephon 608.

Gier!

Frische Eier Stück 4 Pf.

Mittelschöne 2 Stück 9 Pf., 25 St. 1.10 Mk.

Größe frische 5 Stück 1.20 Mk., 25 St. 1.20 Mk.

Bayerische frische 5 St. 5/10 Pf., 25 St. 1.30 Mk.

Stallener frische 6 Pf. und 6 1/2 Pf.,

25 Stück 1.45 und 1.60 Mk.

Täglich frische Trinteier!

Saal- gasse 4. Karl Jeckel. Saal- gasse 4.

Das natürlichste und sicherste Mittel gegen

Stuhilverstopfung ist unbeschränkt

Kuhfus' Graham-Brod.

Ausgetrocknetem Weizen hergestellt. Unübertroffen

in Reinheit, Güte u. Wohlgeschmack. Beste

Brot für Magenleidende. Vorzüglich empfohlen.

Bestellungen p. Postkarte werden prompt ausgeführt.

Grahamhaus Wiesbaden,

Bülowsstraße 13,

erste und einzige Schrotbrodbäckerei

mit eigener Mälerei. — Elektrischer Betrieb.

Verkaufsstellen bei Herren:

Adolf Genter, Bahnhofstraße 12,

Louis Lendle, Gde. St. u. Reiterstraße,

Kneipp-Haus, Rheinstr. 59,

Karl Witzel, Rheinstr. 9a,

Friedr. Groll, Gde. Goethestr. u. Adolfsallee,

F. A. Dienstadt, Derberstraße 10,

J. M. Roth, Große Burstraße 4,

Edmund Böhm, Adolfsstraße 7.

Julius Rohr, Juwelier,

Neugasse 18/20. Geschäftsgründung 1833.

Lager in Gold- und Silberwaaren, Trauringen, Taschenuhren.

Werkstätte für alle einschlagenden Arbeiten.

462

**Wein-Versteigerung
in Mainz.**Donnerstag, den 16. April l. J., Vormittags 11 Uhr, im Saale des Concert-
hauses, Große Bleiche 56, lassen**Geschwister Schick,**

Weingutsbesitzer in Nackenheim,

16 Stück 1899er
18 " 1900er
16 " 1901erSargheimer und Ebersheimer,
eigenes Wachsthum
aus den allerbesten Lagen.

samtunter Aus- und Spätlesen, öffentlich versteigern.

Probetage in Nackenheim am 2., 3., 7., 8. und 14. April, sowie am Versteigerungstag
von 9 Uhr an im Versteigerungslokal und während der Versteigerung. (No. 41883) F. B.

Beehre mich ergebenst mitzutheilen, dass ich ein

Atelier für Zahnoperationen und Zahnersatz
jeder Art

I. Stock. 24 Taunusstrasse 24, I. Stock,

eröffnet habe. Das mir bei langjähriger Thätigkeit im Atelier meines Onkels,

Zahntechniker Wilh. Cramer,

Webergasse 8, Wiener Café,

geschenkte Vertrauen, für welches ich bestens danke, bitte ich auch in meinem neuen Unternehmen
gütigst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Wilh. Cramer, Dentist,

24. Taunusstrasse 24.

Sprechstunden: 9-1 und 2-6 Uhr.

Eischränke,

mit Plättchen, Glas und Zink ausgelegt,

größtes Lager am Platze,

in allen Größen und Preislagen.

Steinberg & Vorsanger,

Mörichstraße 68.

851

Eigene
Chocolade-Fabrik.**Zu Ostern.****Kaffee, Thee, Cacao,
Chocolade, Biscuits**Chocolade } Eier
Marzipan } Hasen

zu billigsten Preisen in besten Qualitäten.

Kaiser's Kaffee-GeschäftGrößtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands
im direkten Verkehr mit den Consumenten.

Verkaufsfilialen:

Kirchgasse 19, Marktstrasse 13,
Langgasse 31, Nerostrasse 14,
Wellritzstrasse 21.Fabriken:
Vierseen, Berlin.Ueber 750 eigene
Verkaufsfilialen.Fabriken:
Breslau, Heilbronn.

1012

Billigste u. beste
Einkaufsquelle
für Jedermann.**Confections-Haus****Gebrüder Dörner,**

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige

Herren- u. Knaben-Garderoben

empfiehlt in überraschender Auswahl und in jeder Preislage

Herren-Anzüge, Herren-Paletots, Herren-Hosen,**Jünglings - Anzüge, Jünglings - Paletots, Jünglings - Hosen,****Knaben-Anzüge,**

reizende Neuheiten der Saison, in allen Grössen, Farben und Façons.

4 Mauritiusstrasse 4.Sport-, Jagd- und
Livré-Bekleidung
Arbeiter-Kleider.

807



Verkaufsstellen in Wiesbaden:

J. C. Kelper, Kirchgasse 52.**Adolf Genter,** Bahnhofstr. 12.**Friedr. Groll,** Goethestrasse 13.**Richard Seyb,** Rheinstrasse 82.**Th. Hendrich,** Dambachthal 1.**Louis Lendle,** Stiftstrasse.**Peter Quint,** Marktstrasse 14.

587

Neubau Villencolonie „Eigenheim“,

Wiesbaden, Zennelbachstraße.

Die Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten einschl. Materiallieferungen sind an leistungsfähige
Unternehmer zu vergeben. Pläne und Unterlagen können auf dem Neubau-Büreau, Zennelbachstraße
und Frankfurt a. M., Riddstraße 66, 1, eingesehen werden.**Baugeschäft Th. W. Düren.**

Filiale Frankfurt a. M.

**Kohlen.**Mein grosses Lager in allen Sorten **Ofen- und Herdkohlen,**
Braunkohlen- und Steinkohlen-Brikets, Patent-Coks für
Centralheizungen, sowie **Brenn- u. Anzündholz** in bester
Qualität und zu **billigsten** Preisen halte ich hierdurch bestens
empfohlen. — Preislisten stets gern zu Diensten. 962**Wilh. Linnenkohl,**

Ellenbogengasse 17.

Adelheidstrasse 2a.

Fernspr. 527.

Bruchleidendenempfehle mein reich assort. Lager in Bandagen jeder
Art, Leibbinden D. R. A., Gürtelbandagen und
Suspendorien, Irrigatoren, compl. mit Mutter- und Glasrohr, Mt. 1.30 per St. Sämml.
Art. zur Wundpflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen. 751**C. Merten, Ede Graben- und Marktstraße.****Kiedricher**Flasche **75**, bei 18 Fl. **70** Pf.,
preiswerther, rassischer Originalwein. 575**F. A. Dienstbach,** Harderstrasse 10,
Weinbergbesitzer u. Weinhandlung.**Wiesbadener Sitzmöbel-Fabrik****L. Freeb,**Mörichstraße 45, Telefon 2348,
gegr. 1875,empfiehlt Polstergerüste in allen modernen Mustern.
Große Auswahl in Rohr-, Leder- u. Stroh-
Stühlen, sowie Flur-Telletten u. zu billigen
Fabrikpreisen. 748Meine beste Parthie 1897er **Weiss-**
wein, eigenes Wachsthum und eigener
Kelterung, habe ich soeben im Verkauf.
Ich kann diesen Wein als vorzüglichsten
bestbekömmlichen **Tischwein,** p. Fl.
60 Pf. ohne Glas, ganz besonders
empfehlen. **J. Rapp,** Herz. Sächs. Hof-
lieferant, Weinbau u. Weingrosshandlung,
Mörichstrasse 31, Hauptgeschäft, und
Neugasse 18/20, Zweigverkaufsstelle. 866

Nicht mehr Goldgasse.

So lange Vorrath**Stangen-Edwargel** 1/2 Dose 1 Mt.**Brech-Edwargel** 1/2 Dose 80 Pf.**Mirabellen** 1/2 Dose 80 Pf.**Pflaumen** 1/2 Dose 80 Pf.**J. M. Roth Nchf.,**

Große Burgstraße 4.

Wilh. Plies,

Bismardring 1. 1048

Cravatten,reizende Neuheiten, elegante Façons,
empfiehlt in grösster Auswahl zu
billigen Preisen. 903**L. Schwenck,** 9 Mühlgasse 9.

Neu eingetroffen

in grosser Auswahl und sehr preiswürdig:

Paletots, Jacken, Jackenkleider.

Langgasse 20. **J. Hertz,** Langgasse 20.

Walhalla-Theater.

Täglich Abends 8 Uhr:
Das anerkannt vorzügliche Programm.
Jede Nummer ein Schlager!
The Great Lumars,
electrisch-akrobatischer Sensationsakt.
Rohndorf,
das beste deutsche Damen-Kunstgesangs-Quartett.
The Paolis,
Excentric-Akrobaten mit ihrem Hunde „Caro“,
3 ballspielende Hunde.
Richard Hungar, süchsischer Humorist.
Engelsky-Ensemble,
Masuren u. Krakowjaden,
Polnische Gesangs- und Tanz-Truppe
(6 Damen, 1 Herr).
Max Frey, der hier so beliebte Humorist.
Griffon-Trio,
komisch-musikal. Akt „Die amerik. Glockenorgel“
etc.

Walhalla-Restaurant.
Täglich Abends 8 Uhr: Grosses Concert
der W. Neumann'schen Künstlerkapelle.
Vornehme Musik. Eintritt frei.

Blank-Haus,
Büreau f. Wohnungsreparaturen,
Bismarckring 21, Tel. 841,
übernimmt complete Ausführung
sämtl. Reparaturen und Ver-
änderungen, ob groß oder klein, Um-
bauen von Villen u. Geschäftshäuser,
Erkerbrechen etc. Projecte, Eingabe-
pläne und Voranschläge gratis.
Gewissenhafte und billige Ausführung.

**Wichtig für Kutscher
u. Fuhrwerksbesitzer!**

Kartätschen,
Wagenbürsten,
Mähnenbürsten,
Hufbürsten,
Stalleimer,
Futterschwinger,
Wagenschwämme,
Wagenleder,
Haferseife,
Stallbesen,
Futtermaße,
Abstänber etc.

empfiehlt in größter Auswahl billigt

Karl Wittich,

Michelsberg 7,
Gde Gemeindebadgäßchen.
Alle Korb-, Holz-, Bürstenwaaren
etc. etc. 650

Gartenarbeit wird gut und billig
ausgeführt. **Wehner,** Gärtner, Römerberg 29.

Neuheiten! Neuheiten! Keine Ladenmiete.



Rinderwagen und Sportwagen von Mk. 5.50 an.
Prinzeß- und Promenaden-Wagen bis zu den allerfeinsten.
Unter 100 Wagen die Auswahl.
Räther's verstellbarer Kinderstuhl von Mk. 5.50 an.
Räther's verstellbares Kinderpult in allen Preisen.
Triumph-, Brillant- und Kosmosstühle von Mk. 3.50 an.
Gandhaltungssachen. — Summireisen werden aufgezogen.
Langgasse 10. Telefon 2653. Langgasse 10. 480



Haasenstein & Vogler
A.G.
WIESBADEN
* Adolfsallee 7 *

Annoncen Annahme
für alle Zeitungen
des In- u. Auslandes.

Unerreicht fein!!
Hausmacher Eiernudeln per Pfd. 60 und 80 Pf.,
getrocknete Aprikosen, Pflaumen, Brünellen, Birnen,
Malta-Kartoffeln und Matjes-Häringe,
Sprossen, Bücklinge, Flundern

empfiehlt
J. M. Roth Nechf., 4. Gr. Burgstrasse 4.
Telefon No. 297.

Versilberung

(eigene Anlage)

von Bestecksachen, Aufsätzen
etc. etc. schnell und billig.
Etagengeschäft
Fr. Lehmann,
Juwelier,
Langgasse 3, 1 St., n. d. Marktstr.
Vergolden — Verkupfern

Als besonders geeignet Confirmations-Geschenke empfehlen wir:

Heimburg, W., Erzählungen, eleg.
geb., verschiedene Bände, eleg. geb.,
statt à Mk. 4. — nur à Mk. 3. —.
Schauberg, Anna, Ich grüsse Dich!
Eleg. Geschenksband, statt Mk. 3. —
nur Mk. 1.75.
Gerok, G., In treuer Hut, Fromme
Lieder für d. Lebensweise. Pracht-
band, statt Mk. 9. — nur Mk. 7.80
Polko, Klise, Meister der Tonkunst.
Ein Stück Musikgeschichte in Bio-
graphien. Eleg. geb. statt Mk. 5. —
nur Mk. 2.50.
**Blüten und Perlen deutscher
Dichtung.** Ausgewählt von
Frauenhand. Eleg. geb. statt Mk. 6. —
nur Mk. 5. —.

Ich weiss, dass mein Erlöser lebt!
Glaubensworte, ausgewählt v. I. K. H. der
Grossherzogin von Baden, eleg. geb. nur
Mk. 2. —.

Gerok, K., Palmblätter. Altbekanntes und be-
liebtes Buch in Ausgaben von Mk. 3. — an.
Prachtwerke. Bücher religiösen Inhalts,
Gedichtsammlungen, Klassiker etc.
tadellos erhalten, zu ganz be-
deutend herabgesetzten Preisen
stets in reicher Auswahl auf Lager beim
Modernen Antiquariat der 1007

Nassauischen Central-Buchhandlung,

G. m. b. H.,
Wiesbaden, Webergasse 16,
gegenüber der Papeterie Kobbe.

Telephon
2099.
*** Hugo Smith ***
Pianofortebau - Anstalt
Reparaturen - Stimmungen.
Kraft-Betrieb.
Niederlage des
Bechstein-Concertflügels.
Dambachthal 9, Taunusstr. 55.

Ostereier-Farben,
giftfrei, in Päckchen à 5 u. 10 Pf. 1016
Astara-Papier, Micado-Papier.
Louis Schild, 3 Langgasse 3.

**Oster-
Hasen-Eier**
in Chocolate,
Fondant, Marzipan etc.,
nur erstklassige Waare
zu billigsten Preisen.
**Confirmations-
Torten u. Kuchen**
nur bester Ausführung
empfiehlt 1039
W. Berger,
L. Hofbäcker u. Conditorei,
Ehrenstr. 2.